



Märkische Scholle
Wohnungsunternehmen eG

02/2026



28

**Das wahre Berlin:
Ringbahn-Entdeckungen
mit Armin A. Woy**

04

Auszubildende:
Laetitia Lewandowski
stellt sich vor

08

Leitfaden:
Klare Regeln
für Balkonkraftwerke

16

Gut zu Fuß:
Renate Zimmermann
zu Besuch in Lichterfelde

Inhalt

In dieser Ausgabe



Rezepte gesucht!

Sie kochen gern? Prima! Und wir?
Wir essen gern!

Wie wär's, wenn Sie uns für die
kommende winterliche Ausgabe ein
Rezept aus Ihrer heimischen Küche
zusenden? Eins, das uns so richtig
genussvoll durchwärmt!

Ihr kulinarischer Kontakt:

Dirk Lausch

E-Mail:

dlausch@maerkische-scholle.de

04

Manuel Lambers:
Ausbildung mit
Bestnote beendet



10

Kehrensache!



12

Bitte Respekt vorm
Ehrenamt!



14

Spurensuche:
Genossenschaftliche
Pfade



30

Mein lieber Scholli



VORWORT



Liebe Mitglieder,

in den vergangenen Monaten waren wir gemeinsam unterwegs: beim Langen Tag der StadtNatur ebenso wie bei einer Dampferfahrt mit Mitgliedern, die unserer Genossenschaft seit 50, 60 oder sogar 70 Jahren die Treue halten. Wir haben besondere Geburtstage gefeiert, beim Mitgliederfest in Lichterfelde geschwitzt und wir haben erlebt, wie aus kleinen grünen Flächen wertvolle Orte für Natur und Nachbarschaft werden.

Die Geschichten dieses Magazins führen aber auch mitten hinein in die Stadt. Renate Zimmermann erkundet unsere Stadt Straße für Straße zu Fuß – und machte dabei auch in Lichterfelde Süd Station. Und Armin A. Woy zeigt uns, dass selbst eine Runde mit der Ringbahn zu einer Entdeckungsreise durch Berlin werden kann.

All diese Geschichten verbindet ein Gedanke: Eine Stadt und eine Genossenschaft leben von Menschen, die neugierig bleiben, sich für ihr Umfeld interessieren und Gemeinschaft mitgestalten.

Vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße?

Natürlich wissen wir auch: Wo viele Menschen zusammenleben, gibt es Wünsche und Kritik – und gelegentlich die Erwartung, dass sich möglichst alles gleichzeitig und am besten sofort lösen lässt. Berechtigte Kritik nehmen wir ernst. Aber auch eine Genossenschaft kann nicht überall „vorn die Ostsee und hinten die Friedrichstraße“ bieten.

Bezahlbares Wohnen, gepflegte Quartiere, Investitionen in Gebäude und Technik und ein lebendiges Miteinander unter einen Hut zu bringen, bleibt eine anspruchsvolle Aufgabe.

Ein Modell mit Zukunft

Herausfordernd ist dabei die immer wieder aufflammende politische Diskussion über Vergesellschaftung und Enteignung großer Wohnungsbestände. Wir wissen, dass dies auch bei Mitgliedern Fragen und Sorgen auslösen kann. Für Panik gibt es jedoch keinen Anlass. Wir verfolgen die Entwicklung aufmerksam und werden die Interessen unserer Genossenschaft und ihrer Mitglieder weiterhin mit Nachdruck vertreten. Und das ganz unabhängig von den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus.

Gerade diese Debatte zeigt, welchen Wert das genossenschaftliche Modell besitzt. Unsere Wohnungen gehören keinem anonymen Investor, dessen vorrangiges Ziel eine möglichst hohe Rendite ist. Die Genossenschaft gehört ihren Mitgliedern. Sie verbindet wirtschaftliche Verantwortung mit dauerhaftem Wohnen, Mitbestimmung und Gemeinschaft.

Gleichzeitig müssen wir unsere Gebäude und Quartiere weiterentwickeln. Energieversorgung, Klimaanpassung und moderne Technik stellen uns vor große Aufgaben. Vieles haben wir bereits auf den Weg gebracht, anderes wird folgen.

Bei allen Veränderungen bleibt der genossenschaftliche Gedanke unser Fundament: Verlässlichkeit, Gemeinschaft und Verantwortung füreinander sind keine Werte von gestern. Im Gegenteil – sie sind erstaunlich zeitgemäß.

Und vielleicht zeigt gerade diese Ausgabe, wie vielfältig das im Alltag aussehen kann: zwischen PikoPark und Ringbahn, Dampferfahrt, StadtNatur und Nachbarschaft. Nicht immer mit Ostseeblick – dafür ziemlich nah dran am wirklichen Berliner Leben.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Entdecken.

Ihr Vorstand



Hallo, ich bin **Laetitia!**

**Drei Worte, die mich beschreiben:
humorvoll, hilfsbereit, kreativ**

Hallo liebe Mitglieder,

ich bin Laetitia Lewandowski und absolviere seit dem 1. September 2025 meine duale Ausbildung zur Immobilienkauffrau bei der Märkischen Scholle eG.

Warum habe ich mich für diesen Beruf entschieden?

Mein Interesse an der Immobilienwirtschaft wurde früh durch meine Familie geweckt. Schon seit meiner Kindheit konnte ich Einblicke in die Branche und ihren stetigen Wandel gewinnen. Besonders schätze ich die langfristigen Perspektiven, die Vielseitigkeit und die komplexen Themen, die meinen Arbeitsalltag abwechslungsreich gestalten.

Mein Ausbildungsalltag

Während meiner Ausbildung lerne ich die vielfältigen Aufgabenbereiche unserer Genossenschaft kennen – von der Betreuung der Mitglieder bis hin zur Vermietung. Gerade die Vermietung begeistert mich, da ich dort einen Großteil meiner bisherigen Ausbildungszeit verbringen durfte. Die unmittelbare Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern habe ich dabei sehr geschätzt.

Den theoretischen Teil meiner Ausbildung absolviere ich an der Berufsschule der BBA – Akademie der Immobilienwirtschaft e. V. in Berlin. Besonders wertvoll finde ich die umfangreiche Praxiserfahrung der Lehrkräfte. Dadurch ist der Unterricht sehr praxisnah und lässt sich direkt mit den Anforderungen des Berufslebens verknüpfen.

Was mich an der Scholle besonders begeistert

Das genossenschaftliche Prinzip beeindruckt mich sehr, weil hier der Mensch und die Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen. Auch das kollegiale, fast schon familiäre Miteinander im Scholle-Team finde ich toll!



Bei der Märkischen Scholle begegnen wir unseren Mitgliedern auf Augenhöhe. Die Vielfalt der Menschen und ihrer individuellen Anliegen sowie zahlreiche Events sorgen außerdem für Abwechslung. Beim Mitgliederfest in Lichterfelde war ich beispielsweise von Anfang bis Ende dabei – vielleicht haben mich die einen oder anderen dort schon gesichtet.

Mein bisheriges Highlight

Ein spezielles Erlebnis war meine Teilnahme am WohnZukunftsTag des GdW, einem jährlichen Branchenkongress der Wohnungswirtschaft. Dort werden unter anderem Themen wie Digitalisierung, Klimaneutralität, bezahlbares Wohnen und Künstliche Intelligenz diskutiert.

Gemeinsam mit vier weiteren Auszubildenden aus anderen Wohnungsunternehmen durfte ich an einer Idee für die digitale Zukunft der Wohnungswirtschaft arbeiten. Mithilfe von KI entwickelten wir eine Demo-Version einer Software, die Prozesse in der Vermietung und Technik der EUDI-Wallet vereinfachen kann – beispielsweise bei der Organisation von Handwerkerterminen.

Dadurch könnten bürokratische Abläufe reduziert und Arbeitsprozesse schneller und effizienter gestaltet werden. Es hat großen Spaß gemacht, die Idee gemeinsam einem breiten Fachpublikum zu präsentieren.

Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie viel Potenzial in der Digitalisierung steckt und wie sie Arbeitsabläufe für Mitarbeitende und Mitglieder vereinfachen kann.

Mein Blick in die Zukunft

Ich freue mich darauf, während meiner Ausbildung noch viele neue Erfahrungen zu sammeln und die vielfältigen Facetten der Wohnungswirtschaft kennenzulernen. Zwei Ausbildungsjahre in der Scholle-Gemeinschaft liegen noch vor mir.



Manuel Lambers: Mit Bestnote ins Berufsleben

Unser Kollege Manuel Lambers hat seine Ausbildung im Sommer beendet. Und das mit großem Erfolg: Er absolvierte seine IHK-Prüfung als Jahrgangsbester der BBA-Berufsschule – mit der einzigen Note „sehr gut“ – und erreichte in der mündlichen Prüfung berlinweit als Einziger die volle Punktzahl von 100 Punkten.

Im Rahmen des BBA-Sommerfests wurde er hierfür von BBU-Vorständin Maren Kern (auf dem obigen Foto) und BBA-Geschäftsführerin Sandra Niedergesäß mit einem Bildungsgutschein der BBA ausgezeichnet.

Tolle Leistung, Manuel! Wir freuen uns und wünschen Dir einen erfolgreichen Berufsweg bei der Märkischen Scholle.



E-Mobilität in Wilmersdorf



Da sind sie – unsere neuen Ladestationen in Wilmersdorf. Am Standort Darmstädter/Sächsische Straße stehen seit dem 1. September zwei Wallboxen mit insgesamt 3 Ladepunkten zur Verfügung *.

Scholle-Mitglieder, die hier laden möchten, müssen sich zunächst in der PUMP boost App registrieren.

Bitte stellen Sie hierzu eine Anfrage an ladepunkte@maerkische-scholle.de und Sie erhalten von uns einen Einladungslink via E-Mail, der 24 h gültig ist. Bitte klicken Sie diesen Link innerhalb dieser Frist an und registrieren sich.

Nähere Informationen rund um die Registrierung, den Ladeprozess und Tarife:

<https://www.maerkische-scholle.de/service/e-mobilitaet-faq.html>

Viel Spaß beim Laden!

* **Hinweis:** Es handelt sich um öffentliche Ladepunkte mit jeweils max. 22 kW Ladeleistung



Übrigens:

Weitere Ladestationen finden Sie in Lichterfelde (Ostpreußendamm 100 A und Wormbacher Weg 8) und in Reinickendorf auf dem Parkplatz Raschdorffstraße 75.



“

*Klimaschutz heißt für uns:
Wir schaffen die Voraussetzungen für
einen effizienteren Energieeinsatz.
Unser Ziel: Einen Beitrag leisten, damit
Wohnen auch morgen lebenswert und
bezahlbar bleiben kann.*

Klimaschutz braucht Strategie

Wohnen verändert sich

Der Klimawandel ist längst keine abstrakte Zukunftsfrage mehr. Heiße Sommer, Starkregenereignisse und steigende Anforderungen an die Energieversorgung zeigen: Auch das Wohnen verändert sich. Für Wohnungsgenossenschaften bedeutet das, Verantwortung zu übernehmen – für die Gebäude, für die Quartiere und vor allem für die Menschen, die dort leben.

Was wir bereits erreicht haben

Unsere Genossenschaft hat in den vergangenen Jahren bereits viel bewegt. Eine effizientere Energieversorgung und moderne Technik spielen dabei eine zentrale Rolle: Wärmepumpen wurden eingesetzt, veraltete Gasanlagen ersetzt, Gebäude energetisch gedämmt und Photovoltaik sowie thermische Solaranlagen installiert. All diese Maßnahmen tragen dazu bei, Energie effizienter zu nutzen, Emissionen zu senken und den Gebäudebestand Schritt für Schritt an die künftigen Anforderungen der Energieversorgung anzupassen.

Warum es einen Plan braucht

Eine Klimastrategie bündelt diese einzelnen Schritte zu einem klaren Gesamtbild. Sie zeigt, wo die Genossenschaft heute steht, welche Ziele sie erreichen will und welche Maßnahmen dafür in welcher Reihenfolge sinnvoll sind. Gerade in der Wohnungswirtschaft sind viele Entscheidungen langfristig angelegt: Heizungsanlagen, Dämmmaßnahmen oder Solartechnik wirken über Jahrzehnte. Umso wichtiger ist es, Investitionen so zu planen, dass sie technisch sinnvoll, wirtschaftlich tragfähig und sozial ausgewogen bleiben.

Transparenz für unsere Mitglieder

Für eine Genossenschaft kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Klimaschutz soll nicht losgelöst von den Bedürfnissen der Mitglieder gedacht werden. Eine gute Strategie schafft Transparenz, macht Entscheidungen nachvollziehbar und hilft, Klimaschutzmaßnahmen mit dem Ziel bezahlbaren Wohnens zu verbinden. Sie ermöglicht, Maßnahmen vorausschauend zu priorisieren, Fördermöglichkeiten zu prüfen und Belastungen möglichst fair zu gestalten.

Sofern wir zählbare und belegbare Daten rund um Energieeinsparungen konkreter Baumaßnahmen haben, werden wir Sie hierüber regelmäßig auf dem Laufenden halten – beispielsweise über die Mitgliederzeitschrift.

Wie groß die Einsparung im Einzelfall ist, hängt immer vom Zustand des Gebäudes, der vorhandenen Technik und dem Nutzerverhalten ab. Typische Beispiele zeigen jedoch die Richtung: Eine bessere Wärmedämmung kann Wärmeverluste deutlich verringern, moderne Heizungsanlagen arbeiten effizienter als veraltete Gas- oder Ölanlagen und Wärmepumpen tragen dazu bei, weniger fossile Energieträger einzusetzen. Photovoltaikanlagen erzeugen Strom direkt auf dem Dach, während thermische Solaranlagen die Warmwasserbereitung unterstützen können. Zusammengedacht können solche Maßnahmen den Energiebedarf eines Gebäudes senken und die Abhängigkeit von fossilen Energien reduzieren.



Mobilität im Quartier neu gedacht

Zu einer umfassenden Klimastrategie gehört auch die Frage, wie Mobilität im Wohnumfeld künftig gestaltet werden kann. E-Mobilität, Ladeinfrastruktur sowie Car- und Bike-Sharing können dazu beitragen, Alternativen zum eigenen Auto zu schaffen und Wege im Alltag flexibler zu organisieren. Nicht zu vergessen: Gerade auf der letzten Meile, also dem Weg von der Haltestelle bis zum Ziel, bieten Sharing-Angebote eine bequeme Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr.

Wenn Bewohnerinnen und Bewohner unkompliziert auf geteilte Fahrzeuge, Fahrräder, Roller zurückgreifen können, sinkt die Abhängigkeit vom eigenen Auto. Gleichzeitig kann der begrenzte Platz in den Quartieren effizienter genutzt und die Aufenthaltsqualität im Wohnumfeld verbessert werden.

Natur- und Umweltbewusstsein im Wohnumfeld

Sich mit Klimaveränderungen auseinanderzusetzen, endet nicht an der Wohnungstür oder an der Hausfassade. Auch Außenanlagen können einen wichtigen Beitrag leisten. Projekte wie PikoParks schaffen naturnahe Flächen und können die Artenvielfalt sowie das Mikroklima verbessern. Zugleich erhöhen sie aus unserer Sicht die Aufenthaltsqualität im Wohnumfeld.

Grünflächen bieten die Möglichkeit, sommerliche Hitze abzumildern, Regenwasser aufzunehmen und Lebensräume für Insekten und Vögel zu schaffen.

Gemeinsam vorsorgen

Eine Klimastrategie ist deshalb mehr als ein technischer Fahrplan. Sie ist ein Orientierungsrahmen für verantwortungsvolles Handeln – heute und für kommende Generationen. Sie hilft, vorhandene Erfahrungen zu nutzen, neue Entwicklungen einzuordnen und Entscheidungen im Sinne der Gemeinschaft zu treffen.

Dabei ist uns bewusst: Investitionen in Klimaschutz, Energieeffizienz sowie neue Mobilitätsangebote kosten Geld und öffentliche Fördermittel stehen nicht unbegrenzt zur Verfügung. Umso wichtiger ist ein sorgfältiges, vorausschauendes Vorgehen.

Unsere Genossenschaft setzt alles daran, notwendige Maßnahmen verantwortungsvoll umzusetzen und die Auswirkungen auf die Nutzungsgebühren so weit wie möglich in Grenzen zu halten. Denn genossenschaftliches Wohnen bedeutet auch: gemeinsam vorsorgen, Werte erhalten und Lebensqualität langfristig sichern.





Balkonkraftwerke: Sonnenenergie gemeinsam gut nutzen

Viele Mitglieder interessieren sich derzeit für Balkonkraftwerke – und das aus gutem Grund: Mit den kleinen Solaranlagen lässt sich Sonnenstrom direkt zu Hause nutzen. Das spart Energie, macht den eigenen Verbrauch bewusster und kann ein persönlicher Beitrag zum Klimaschutz sein. Als Genossenschaft unterstützen wir dieses Engagement grundsätzlich sehr gern.

Damit Balkonkraftwerke sicher betrieben werden und gut zu unseren Wohnanlagen passen, braucht es jedoch klare Regeln. Vor Anschaffung, Montage und Inbetriebnahme ist deshalb immer eine vorherige Abstimmung mit der Märkischen Scholle erforderlich. Dabei prüfen wir gemeinsam, ob die baulichen, technischen und rechtlichen Voraussetzungen am jeweiligen Gebäude erfüllt sind.

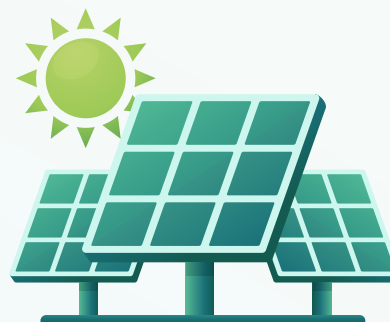
Wichtig bleiben insbesondere eine sichere Befestigung, ein geeigneter elektrischer Anschluss, die Einhaltung der gesetzlichen Leistungsgrenzen sowie die Registrierung im Marktstammdatenregister. In denkmalgeschützten Wohnanlagen gelten besondere Vorgaben; dort kann eine Installation ausgeschlossen sein.

Eine erste Orientierung bietet unser auf der Website veröffentlichte Leitfaden für Balkonkraftwerke. Dort haben wir die wichtigsten Schritte von der Antragstellung über die technischen Voraussetzungen bis zur Anmeldung verständlich zusammengefasst.

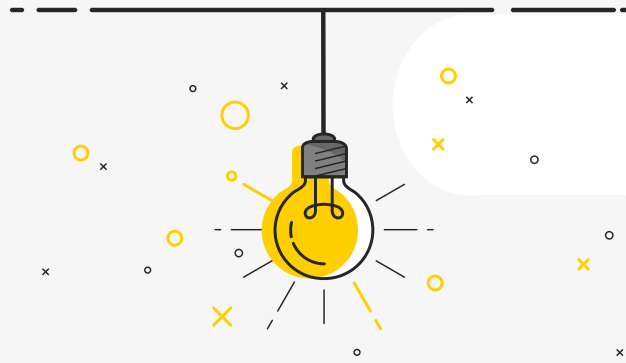
Unsere Empfehlung: Informieren Sie sich bitte vor dem Kauf und sprechen Sie bei konkreten Fragen frühzeitig Ihre Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Bereich Technik an. So können wir gemeinsam dafür sorgen, dass private Solarenergie sicher, verantwortungsvoll und im Sinne unserer genossenschaftlichen Gemeinschaft genutzt wird.



[Balkonkraftwerke Infobroschüre](#)



Da fällt uns noch etwas ein...



Altglas entsorgen – aber bitte mit Rücksicht

Ein leeres Konfitüreglas, die ausgediente Weinflasche oder das Gürkenglas vom Abendbrot: Altglas fällt in jedem Haushalt an. Gut, wenn der passende Glascontainer direkt in der Wohnanlage steht. Unsere Glascontainer werden kostenfrei zur Verfügung gestellt und machen die umweltgerechte Entsorgung besonders einfach – vorausgesetzt, sie werden umsichtig genutzt.

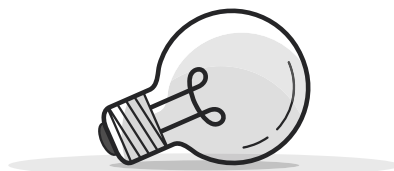
Denn manchmal ist der Container schlicht voll. So verständlich der Wunsch ist, das mitgebrachte Altglas trotzdem loszuwerden: Flaschen und Gläser neben oder auf dem Container abzustellen, ist keine gute Lösung. Schnell entstehen Scherben, Verschmutzungen und unnötige Gefahrenstellen – für Kinder, Haustiere und alle, die an den Containern vorbeikommen.

Hinzu kommt: Unseren Hauswarten können wir es nicht zumuten, regelmäßig daneben abgestellte Flaschen und Glasbehälter einzusammeln und zu entsorgen. Wenn der Container voll ist, bitten wir daher darum, einen anderen Glascontainer in der Umgebung zu nutzen oder bis zur nächsten Leerung zu warten. Der nächste öffentliche Glascontainer ist in der Regel nicht weit entfernt – und dieser kleine zusätzliche Weg hilft dabei, unsere Wohnanlagen sauber, sicher und angenehm zu halten.



Und vielleicht bietet ein voller Glascontainer sogar Gelegenheit für ein kleines Stück gelebte Nachbarschaft: Wer gut zu Fuß ist, kann Nachbarinnen und Nachbarn, die aus welchen Gründen auch immer nicht mehr so mobil oder körperlich beeinträchtigt sind, freundlich anbieten, Altglas bei Gelegenheit mit zu einem öffentlichen Container zu nehmen. Manchmal ist es genau diese kleine Hilfe, die das Zusammenleben leichter macht.

Vielen Dank für Ihre Rücksichtnahme, Ihr Mitdenken und Ihre Unterstützung – für ein gepflegtes Wohnumfeld und ein gutes Miteinander in unserer Genossenschaft.



Kehrenbürger

Eine gepflegte Wohnanlage trägt wesentlich dazu bei, dass wir uns alle wohlfühlen. Saubere Wege, ordentliche Grünflächen, aufgeräumte Gemeinschaftsbereiche und ein freundliches Umfeld schaffen Lebensqualität – für alle Generationen. Als Genossenschaft leben wir vom Miteinander. Deshalb möchten wir alle Mitglieder dazu ermutigen, gemeinsam auf unsere Wohnanlagen zu achten und dort, wo es möglich ist, einen kleinen Beitrag zu leisten.

Gemeinsam anpacken – für mehr Lebensqualität

Oft sind es schon kleine Dinge, die einen großen Unterschied machen:

- herumliegenden Müll aufheben,
- Gemeinschaftsflächen sauber halten,
- Keller- und Gemeinschaftsbereiche entrümpeln,
- auf eine ordentliche Mülltrennung achten,
- aufmerksam mit unserem Wohnumfeld umgehen.

Wenn viele Menschen ein wenig mithelfen, profitieren am Ende alle davon. Ein gepflegtes Wohnumfeld stärkt nicht nur das Wohngefühl, sondern auch die Nachbarschaft und das Gemeinschaftsgefühl innerhalb unserer Genossenschaft.

Aufräumen macht gemeinsam mehr Spaß

Vielleicht haben Sie Lust, gemeinsam mit Nachbarinnen und Nachbarn eine kleine Aufräum-, Entrümpelungs- oder Müllsammelaktion zu organisieren. Solche Aktionen bringen Menschen zusammen, fördern den Austausch und leisten gleichzeitig einen sichtbaren Beitrag für ein sauberes Wohnumfeld. Und ganz nebenbei tut man auch sich selbst etwas Gutes: Bewegung an der frischen Luft, ein paar zusätzliche Schritte und die gemeinsame Aktivität mit anderen Nachbarinnen und Nachbarn sorgen oft für gute Gespräche und ein schönes Gemeinschaftserlebnis. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten, dass sie ihre Wohnanlage und ihre Nachbarschaft seitdem mit ganz anderen Augen wahrnehmen.

Frische Luft, nette Gespräche und ein sichtbares Ergebnis – selten lässt sich Gemeinschaft so einfach erleben. Jeder aufgehobene Papierfetzen und jede entrümpelte Ecke tragen dazu bei, dass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Zuhause noch wohler fühlen können.



Fotos (2): BSR



Unterstützung durch die BSR

Wer eine gemeinsame Aufräumaktion organisieren möchte, kann dabei auf zusätzliche Unterstützung zählen. Mit ihrem Projekt „Kehrenbürger“ unterstützt die Berliner Stadtreinigung ehrenamtliche Aktionen für mehr Sauberkeit in den Berliner Kiezen. Interessierte Gruppen können unter anderem Handschuhe, Greifzangen, Warnwesten, Besen und Müllsäcke erhalten. Auch bei der Entsorgung des gesammelten Mülls hilft die BSR.

Weitere Informationen finden Sie hier:

BSR Kehrenbürger – Gemeinsam für ein sauberes Berlin
<https://www.kehrenbuerger.de/>

Wir lassen Sie nicht allein

Und natürlich müssen Sie eine solche Aktion nicht allein stemmen. Denn wenn sich Mitglieder für ihre Wohnanlage engagieren möchten, stehen wir gern unterstützend zur Seite. Dass wir als Genossenschaftsteam mit anpacken, ist doch (K)Ehrensache!

Gemeinsam können wir Ideen entwickeln, Aktionen koordinieren und die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Schließlich verfolgen wir alle dasselbe Ziel: eine saubere, gepflegte und lebenswerte Wohnanlage, auf die wir gemeinsam stolz sein können.

Interesse? Sprechen Sie uns an!

Wenn Sie eine gemeinsame Aufräum-, Entrümpelungs- oder Müllsammelaktion in Ihrer Wohnanlage organisieren möchten, freuen wir uns über Ihr Engagement.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an
Dirk Lausch, 030 896 008 37 oder
dlausch@maerkische-scholle.de



Gemeinsam können wir besprechen, wie eine solche Aktion unterstützt und bestenfalls mit dem Angebot der BSR kombiniert werden kann.



Wildtiere:

Bitte nicht füttern – immer noch nicht!

Aus aktuellem Anlass möchten wir an ein Thema erinnern, das alle unsere Wohngebiete betrifft: Wildtiere wie Füchse, Waschbären, Dachse und Wildschweine sind längst auch in der Stadt unterwegs. Und wo es etwas zu holen gibt, schauen sie besonders gern vorbei.

Herumstehende oder -liegende Mülltüten werden da schnell zur gut bestückten Imbissbude. Darüber freuen sich die wilden Zeitgenossen und wissen solch ein Angebot sehr zu schätzen.

Deshalb unsere eindringliche Bitte: Füttern Sie Wildtiere nicht und lassen Sie auch keine Lebensmittel oder Essensreste achtlos im Freien zurück!

Zur Erinnerung: Das Füttern jagdbarer Wildtiere ist verboten und kann mit einem empfindlichen Bußgeld geahndet werden.

Und noch jemand freut sich über ausgelegtes Futter: Ratten und andere Nagetiere. Was aus falsch verstandener Tierliebe gut gemeint ist, kann deshalb schnell unerwünschte Folgen haben.

Bei aller Sympathie für unsere tierischen Nachbarn: Wildtiere sollen Wildtiere bleiben – und Ratten möchten wir in unseren Wohnanlagen erst recht nicht zum Bleiben einladen.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung!

etwas mehr ...

Schäden auf öffentlichem Straßenland einfach online melden!

Ein Schlagloch auf der Fahrbahn, eine beschädigte Gehwegplatte, ein umgestürzter Poller oder Ähnliches: Solche Mängel im öffentlichen Raum sind ärgerlich und können mitunter sogar zur Gefahr werden. Die gute Nachricht: Viele dieser Schäden lassen sich heute unkompliziert online an die zuständigen Behörden melden.

So können beispielsweise gemeldet werden:

- Schlaglöcher und Straßenschäden
- Schäden an Geh- und Radwegen
- Beschädigte Verkehrszeichen
- Wilde Müllablagerungen
- Verschmutzungen im öffentlichen Raum
- Schäden an öffentlichen Grünanlagen
- Beschädigte Spielgeräte oder Parkeinrichtungen

Berliner Mängelmelder

Für Berlin steht hierfür der offizielle Mängelmelder des Landes zur Verfügung:

[Berliner Ordnungsamt-Online / Mängelmelder](#)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Jeder Hinweis zählt – und manchmal reichen bereits wenige Minuten, um für viele Menschen eine spürbare Verbesserung zu erreichen.



Schäden auf den Grundstücken und Anlagen unserer Genossenschaft melden Sie bitte weiterhin direkt Ihrem zuständigen Verwalter.

noch viel
mehr ...



Respekt für die, die unser Grün erhalten

Wer gießt, verschwendet kein Wasser, sondern leistet einen wichtigen Beitrag für Natur, Klima und Nachbarschaft.

Ein Warnruf aus der Nachbarschaft

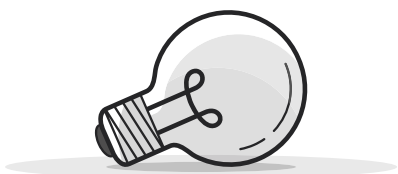
Folgende Zuschrift eines Gießpaten hat uns im Sommer erreicht: „*Wir werden regelmäßig als ‚Wasserverschwender‘ bezeichnet. Solche Äußerungen sind verletzend, unangemessen und erschweren unser ehrenamtliches Engagement erheblich. Nicht nur das: Wir werden zum Teil beleidigt oder es wird absichtlich auf den von der Scholle gestellten Schlauch getreten, sodass ein Bewässern nicht mehr möglich ist.*

Wir Gießpaten übernehmen diese Aufgabe freiwillig und unentgeltlich, damit die Wohnsiedlung grün, gepflegt und attraktiv bleibt. Ich bitte Sie daher um Unterstützung, damit die Situation nicht weiter eskaliert und das ehrenamtliche Engagement der Gießpaten angemessen geschützt wird.“

Wenn Trockenheit Verantwortung sichtbar macht

Selbstverständlich nehmen wir zu diesem Warnruf Stellung – übrigens nicht zum ersten Mal:

Wenn die Tage heißer werden und der Regen ausbleibt, zeigt sich, wie verletzlich das Grün vor unserer Haustür ist. Bäume lassen die Blätter hängen, Beete trocknen aus, kleine Grünflächen verlieren ihre Kraft. Dann sind es oft die Gießpatinnen und Gießpaten, die nicht wegsehen, sondern handeln: mit Gießkanne, Schlauch oder Eimer, manchmal früh am Morgen, manchmal am Abend, oft still und ganz selbstverständlich.



Keine Verschwendung, sondern ein Beitrag

Dieses Engagement ist mehr als eine freundliche Geste. Es ist ein Dienst an der Natur, an unserem Wohnumfeld und an der Nachbarschaft. Aus unserer Sicht ist das keine Wasserverschwendung, sondern ein wertvoller Beitrag zum Erhalt einer lebendigen, grünen Umgebung. Auch beim Gießen achten wir auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Wasser: Über separate Sprengwasserzähler wird für das verwendete Frischwasser keine Abwassergebühr berechnet. Gleichzeitig hilft die bedarfsgerechte Bewässerung, Pflanzen zu erhalten – denn ihr Ersatz verursacht zusätzliche Kosten, die sich auch auf die Betriebskosten auswirken können.

Respekt statt Einschüchterung

Umso unverständlicher und bedrückender ist es, dass uns Zuschriften wie oben und immer wieder Berichte erreichen, wonach Gießpatinnen und Gießpaten beschimpft, angegangen oder in ihrer Arbeit behindert werden. Dafür gibt es keine Rechtfertigung. Unsere Genossenschaft verurteilt solche verbalen und sonstigen Übergriffe mit aller Deutlichkeit. Ehrenamtliches Engagement verdient Respekt – nicht Misstrauen, Herabsetzung oder Einschüchterung.

Bitte machen Sie weiter

An alle Gießpatinnen und Gießpaten richten wir deshalb unsere ausdrückliche Bitte: Lassen Sie sich nicht entmutigen! Machen Sie weiter! Sie leisten etwas, das man nicht immer sofort sieht, das aber Tag für Tag Wirkung zeigen kann – für Pflanzen und Tiere, für das Klima im Quartier und für die Menschen, die hier leben. Bitte melden Sie jeden verbalen oder sonstigen Übergriff, damit wir reagieren und Sie unterstützen können.

Gemeinsam wächst Verantwortung

Eine Gemeinschaft entsteht nicht von selbst. Sie wächst dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen, wo Rücksicht gelebt wird und wo ein gemeinsames Bewusstsein dafür entsteht, dass auch kleine Handlungen Großes bewirken können. Genau dafür sagen wir Danke.





Vom ehemaligen Postenweg zum Gedenkort:

Teltow-Lichterfelder Geschichte wird begehbar

Der hiesige Postenweg der ehemaligen Grenztruppen der DDR befand sich zuletzt in einem desolaten Zustand. Er war für Spaziergänger, Rollstuhlfahrer und andere Gehbehinderte sowie für Radfahrer nur noch bedingt nutzbar.

Die Firma Grün Berlin erhielt den Auftrag, diesen im Umland gelegenen Weg nicht nur zu sanieren, sondern auch aufzuwerten. Dazu gehört die Schaffung von Aufenthaltsbereichen und – in Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner Mauer – das Aufstellen von Informationsstelen zur Erinnerung an die historische Bedeutung. Der Abschnitt von der Osdorfer Straße bis zum Japan-Eck ist bereits seit geraumer Zeit fertiggestellt.

Übergabe Hunderter Original-Dias an die Stiftung Berliner Mauer

Nach der freundlichen Vermittlung durch Familie Meyer traf ich mich am 21.10.2025 mit Frau Thiele (Kuratorin Sammlung und Archiv) von der Stiftung Berliner Mauer. Durch meinen Schichtdienst hatte ich im Jahr 1990 viel Tagesfreizeit. Als Hobbyfotograf nutzte ich diese Zeit, um den Abbau der Grenzanlagen zu dokumentieren.

Aus Tausenden von Dias habe ich nun etwa 400 Stück ausgewählt und sie



Im Zuge der Planungen für die Fortführung der Arbeiten bis zur Lichterfelder Allee/Ostpreußendamm wurden auf unserer Website

<http://www.lichterfelde-süd.de>

interessante Grenzfotos entdeckt. Frau Kaupmann, die Gesamtprojektleiterin, wandte sich aus Interesse an uns und wir konnten mit der Überlassung der gewünschten Bilder gern helfen.

Wir empfehlen dem Team für die weitere Arbeit (insbesondere der Stiftung Berliner Mauer) die Kontaktaufnahme zu Herrn Carsten Leißner, der über eine sehr umfangreiche private Foto-Sammlung verfügt.

Gisela und Bernd Meyer

der Stiftung Berliner Mauer per Schenkungsvertrag im Original übergeben. Die Fotos zeigen den Grenzverlauf und dokumentieren eindrücklich die Zeit des Umbruchs: von Lichterfelde Süd über Teltow, Zehlendorf, Kleinmachnow bis hin zum ehemaligen Kontrollpunkt Dreilinden (Checkpoint Bravo). Ich freue mich, dass die Fotos nun für die Nachwelt erhalten bleiben und stelle sie Ihnen per Link bzw. QR-Code zur Ansicht und zum Download zur Verfügung.

Carsten Leißner

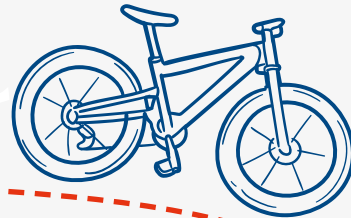
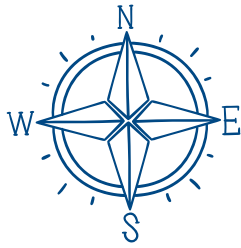
Anmerkung der Redaktion:

Der ehemalige Postenweg zwischen Japan-Eck und Lichterfelder Allee ist endlich wieder ein Ort zum Verweilen und Erinnern. Ein nachhaltiger Wegebelag aus recyceltem Material, neue Sitzplätze, zusätzliche Gehölze und sechs Informationsstelen machen seit Juli 2026 die Geschichte der Teilung wieder unmittelbar erfahrbar. Bei der offiziellen Eröffnung waren natürlich auch einige Mitglieder aus Lichterfelde dabei, die die Geschichte und die Veränderungen dieses Ortes quasi hautnah erlebt haben.



Fotos: Carsten Leißner





Berlin neu entdecken – mit dem GenoGuide des Berliner Genossenschaftsforums

Auf Entdeckungstour durch die genossenschaftliche Hauptstadt

Wer durch Berlin spaziert, begegnet ihnen überall: genossenschaftlichen Wohnanlagen, historischen Siedlungen, architektonischen Besonderheiten und spannenden Geschichten rund um das gemeinschaftliche Wohnen. Oft liegen diese Schätze direkt vor unserer Haustür – ohne dass wir ihre Geschichte kennen.

Genau hier setzt der neue GenoGuide des Berliner Genossenschaftsforums an. Der digitale Stadtführer lädt dazu ein, die vielfältige Welt der Wohnungsgenossenschaften in Berlin und Potsdam auf eigene Faust zu entdecken.

Geschichte zum Anfassen

Der GenoGuide macht sichtbar, wie sehr Genossenschaften die Entwicklung unserer Stadt geprägt haben – und bis heute prägen. Mehr als 155 Standorte mit Fotos, Hintergrundinformationen und architektonischen Besonderheiten zeigen eindrucksvoll die Vielfalt genossenschaftlichen Wohnens. Ob traditionsreiche Siedlungen, wegweisende Neubauprojekte oder versteckte Kleinode in den Berliner Kiezen – hinter vielen Gebäuden verbergen sich spannende Geschichten über Gemeinschaftssinn, soziale Verantwortung und den Wunsch nach gutem und bezahlbarem Wohnen.

Perfekt für Spaziergänge und Fahrradtouren

Der GenoGuide eignet sich hervorragend für die nächste Entdeckungstour. Wer gern zu Fuß unterwegs ist oder Berlin mit dem Fahrrad erkundet, findet zahlreiche Anregungen für interessante Ausflüge. Gleichzeitig lässt sich das Angebot auch bequem von zu Hause aus nutzen, um mehr über die Geschichte und Entwicklung der Berliner Wohnungsgenossenschaften zu erfahren.

Vielleicht entdecken Sie dabei sogar genossenschaftliche Wohnanlagen in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, an denen Sie bisher achtlos vorbeigegangen sind.

Genossenschaftliche Werte sichtbar machen

Viele Wohnungsgenossenschaften waren ihrer Zeit voraus. Sie schufen bezahlbaren Wohnraum, förderten nachbarschaftliches Miteinander und entwickelten innovative Wohnkonzepte lange bevor diese Themen zu gesellschaftlichen Leitbildern wurden.

Der GenoGuide macht diese Entwicklung erlebbar und zeigt, welchen Beitrag Genossenschaften seit mehr als 150 Jahren für die Lebensqualität in Berlin leisten. Damit wird zugleich deutlich, dass genossenschaftliches Wohnen weit mehr ist als eine Wohnform – es ist gelebte Gemeinschaft.



Unentdeckter Schatz – in aller Öffentlichkeit versteckt

GENOSSENSCHAFTS-
FORUM

Es ist ein wunderschöner Tag und Ihr fragt Euch, was Ihr unternehmen könntet? Mit dem digitalen **GenoGuide des Genossenschaftsforums*** entdeckt Ihr Orte und Geschichte(n) der Wohnungsgenossenschaften in Eurer Stadt – auch die Eurer eigenen. Ganz einfach auf dem Smartphone oder Tablet – unterwegs oder zuhause! QR-Code scannen oder direkt aufrufen: berliner-genossenschaftsforum.de/genoguide.

* Eure Genossenschaft ist Teil des Genossenschaftsforums e.V.: Lernt uns und unsere Arbeit mit dem GenoGuide kennen!



Hier geht es
zum neuen
GenoGuide

150+
Jahre
Geschichte



WO SEID IHR GRADE?

Überall um Euch herum ist Genossenschaft, Ihr möchtet sie finden und mehr darüber erfahren? Entdeckt ihre Vielfalt im Bezirk, ihre Architektur und ihre Bauepochen über die **Filter-Funktion**.

150+
Standorte

Jetzt neu!
Digitaler Stadtführer
des Genossenschafts-
forums

IHR MÖCHTET EINE TOUR?

Nutzt unsere **thematischen Vorschläge**
z. B. eine Tour durch genossenschaftliche Hausprojekte von Prenzlberg bis Neukölln oder auf den Spuren der Genossenschaftsgeschichte.

IHR MÖCHTET EURE EIGENE TOUR?

Jeden Standort könnt Ihr zu Eurer **eigenen Tour** kombinieren. Unter meine Routen findet Ihr Eure Favoriten und könnt Euch dorthin navigieren lassen.

55+
Genossen-
schaften



Unser Tipp

Nutzen Sie den GenoGuide bei Ihrem nächsten Spaziergang oder Ausflug. Entdecken Sie bekannte Orte neu, lernen Sie interessante Geschichten kennen und werfen Sie einen Blick auf die beeindruckende genossenschaftliche Vielfalt unserer Stadt.

Denn manchmal liegen die spannendsten Entdeckungen direkt vor der eigenen Haustür.

Den GenoGuide finden Sie unter:

www.berliner-genossenschaftsforum.de/genoguide

Das Genossenschaftsforum e. V. ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss von Berliner und Potsdamer Wohnungsgenossenschaften. Seit seiner Gründung im Jahr 1993 setzt sich das Forum dafür ein, die Geschichte, Gegenwart und Zukunft des genossenschaftlichen Wohnens sichtbar zu machen und einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen. Heute gehören dem Netzwerk mehr als 50 Wohnungsgenossenschaften sowie weitere fördernde Institutionen an.

Als Forschungs-, Bildungs- und Begegnungsort organisiert das Genossenschaftsforum Ausstellungen, Führungen, Workshops, Vorträge und Veröffentlichungen rund um die Genossenschaftsidee. Mit dem kooperativ Werkraum in Berlin-Schöneberg wurde zudem ein Ort geschaffen, an dem genossenschaftliche Geschichte und aktuelle Wohnungsfragen erlebbar werden.

Übrigens:

In Lichterfelde, Tempelhof und Wilmersdorf haben wir kleine Hinweistafeln mit einem QR-Code installiert – einfach scannen und informieren.

Anschrift:

Genossenschaftsforum e. V.
Eythstraße 32
12105 Berlin

Internet:

www.berliner-genossenschaftsforum.de



Läuft bei ihr!

**Die pensionierte Bibliothekarin
Renate Zimmermann erkundet zu Fuß
sämtliche Straßen Berlins – und traf in
Lichterfelde auf zwei „Urgesteine“**



Mitte Juni war es in Lichterfelde Süd ziemlich warm. Sehr warm sogar. Aber wer sich vorgenommen hat, **sämtliche Straßen Berlins zu Fuß zu erkunden**, lässt sich offenbar auch von ein paar Grad mehr nicht aus dem Tritt bringen.

Renate Zimmermann weiß, worauf sie sich eingelassen hat. Die pensionierte Bibliothekarin hat sich für ihren Ruhestand nämlich kein ganz gewöhnliches Hobby ausgesucht: Sie läuft Berlin ab. Straße für Straße, Kiez für Kiez. Nicht die bekannten Prachtmeilen und touristischen Klassiker – jedenfalls nicht nur. Sondern eben auch jene Straßen, Wege und Ecken, bei denen selbst alteingesessene Berliner gelegentlich überlegen müssen, wo genau die eigentlich liegen.

Dass aus ihrer privaten Entdeckungsreise einmal eine kleine Berliner Erfolgsgeschichte werden würde, war dabei keineswegs geplant.

„Alles begann damit, dass Arndt Breitfeld vom rbb mich zur Weihnachtszeit in der Abendschau als seine Lieblingsberlinerin vorstellte. Was danach passierte, hätte ich wirklich nicht erwartet. Inzwischen habe ich zahllose Interviews mit den unterschiedlichsten Medien geführt“, erzählt Renate Zimmermann.

Dabei ist es gar nicht die mediale Aufmerksamkeit, die den eigentlichen Reiz ihres Projekts ausmacht. Es ist Berlin selbst – und die erstaunliche Erfahrung, wie wenig selbst eine Berlinerin von ihrer eigenen Stadt kennt.

„Als Hellersdorferin komme ich plötzlich in Gegenden, die ich vorher eigentlich nur vom Stadtplan kannte. Und überall gibt es etwas zu entdecken, Menschen kennenzulernen und Geschichten zu hören. Das ist unglaublich erfüllend.“

Mitte Juni führte sie ihr außergewöhnliches Berlin-Projekt nach Lichterfelde Süd – und damit mitten hinein in unser größtes Quartier. Begleitet wurde Renate Zimmermann diesmal von Inés Beutel, einer Bekannten aus Bibliothekszeiten.

Wenn eine Berlin-Entdeckerin auf Kiez-Expertinnen und -Experten trifft

Vor dem **Scholle-Treff Lichterfelde** kam es dabei zu einer Begegnung, die eigentlich kaum besser hätte passen können. Denn dort traf Renate Zimmermann auf die Hobby-Historikerinnen und -Historiker von lichterfelde-süd.de, vertreten durch Gisela und Bernd Meyer.

Auf der einen Seite also eine Frau, die sich Berlin erläuft. Auf der anderen Seite Menschen, die sich seit Jahren mit der Geschichte ihres Kiezes beschäftigen, recherchieren, sammeln, erinnern und dafür sorgen, dass kleine und große Geschichten aus Lichterfelde Süd nicht verloren gehen.

Man kann sagen: Da hatten sich die Richtigen gefunden. Und Gesprächsstoff gab es reichlich. Denn wer einen Stadtteil zu Fuß erkundet, entdeckt Dinge, an denen andere achtlos vorbeigehen: Häuser, Straßenzüge, kleine architektonische Besonderheiten, verschwundene Orte – und immer wieder Spuren der Menschen, die hier gelebt haben und/oder leben. Genau dort beginnt auch die Arbeit der Hobby-Historikerinnen und -Historiker.

So wurde aus einem Besuch schnell ein lebendiger Austausch über Lichterfelde Süd, seine Vergangenheit und seine Veränderungen. Und ganz nebenbei zeigte sich wieder einmal, wie viel Geschichte unmittelbar vor unserer Haustür liegt.



Berlin erschließt sich am besten zu Fuß

Das Schöne an Renate Zimmermanns Projekt ist vielleicht gerade seine herrliche Konsequenz. Berlin hat schließlich einige Straßen. Genauer gesagt: sehr, sehr viele. Und wer sie tatsächlich alle ablaufen möchte, braucht neben guten Schuhen vermutlich eine gehörige Portion Neugier, Ausdauer – und einen gewissen sympathischen Eigensinn.

Doch genau darin liegt der Reiz. Berlin findet auch in einer unscheinbaren Seitenstraße statt. An einer alten Hauswand. Auf einem Platz, dessen Geschichte kaum noch jemand kennt. Oder vor einem Nachbarschaftstreff in Lichterfelde Süd.

Und manchmal wartet dort sogar jemand, der erzählen kann, warum dieser Ort so aussieht, wie er aussieht.



Eine Begegnung, die in Erinnerung bleibt

Bei hochsommerlichen Temperaturen wurde vor dem Scholle-Treff erzählt, gefragt, erinnert und natürlich auch ein wenig gefachsimpelt. Eine ebenso heitere wie herzliche Begegnung – und für uns ein schöner Besuch in der Märkischen Scholle. Wir finden: Der Ruhestand ist offensichtlich eine ausgezeichnete Gelegenheit, Berlin noch einmal ganz neu kennenzulernen.

Und Renate Zimmermann wäre nicht Renate Zimmermann, wenn sie zum Schluss nicht gleich Lust auf die nächste Begegnung machen würde:

„Wer mir auf meinen Wegen durch Berlin folgen möchte, kann gern in meinen Blog <https://renate-zimmermann.com/blog-beitraege/> schauen. Und wer weiß: Vielleicht treffen wir uns demnächst auch bei Ihnen im Kiez. Berlin ist schließlich noch lange nicht zu Ende gelaufen.“

Liebe Renate Zimmermann, wir wünschen weiterhin **gute Schuhe, offene Augen, interessante Begegnungen und möglichst wenig Blasen an den Füßen.**

Und falls der Weg wieder einmal durch Lichterfelde Süd führt: **Du bist hier immer herzlich willkommen!**

[Hier der Link auf Renates Lichterfelde-Eindrücke.](#)





Heißes Fest in Lichterfelde

Sommer, Sonne, Scholle: Trotz ziemlich schweißtreibender Temperaturen herrschte beim Mitgliederfest in Lichterfelde beste Stimmung. Und darauf durfte das Scholle-Team durchaus ein bisschen stolz sein – schließlich hatten wir das Fest zum größten Teil selbst auf die Beine gestellt. Mit Herz und Hand!

Zu entdecken gab es hier einiges: historische Aufnahmen aus Lichterfelde Süd, das Trennspiel der BSR, einen Workshop zur Bauphysik, Tipps vom Präventionsteam des LKA Berlin sowie Wissenswerte von der Stiftung für Mensch und Umwelt. Für die Jüngsten sorgten Madame Mim und eine Hüpfburg für Abwechslung, für alle anderen gab es Speis, Trank und reichlich Gelegenheit zum Plaudern. Besonders lecker: Zahlreiche Mitglieder hatten Kuchen gespendet und damit die Kaffeetafel ordentlich bereichert. Dafür noch einmal ein herzliches Dankeschön!

Und die Hitze? Die konnte die gute Laune nicht vertreiben.
Das Fazit des Scholle-Teams am Ende eines langen Tages:
Anstrengend – aber richtig schön!





Scholle ahoi!



Wer Berlin einmal aus einer anderen Perspektive erleben möchte, muss nicht unbedingt hoch hinaus. Man kann auch einfach aufs Wasser gehen. Genau das machten 80 Mitglieder der Märkischen Scholle am 30. Mai – bei der Eröffnungstour zum Langen Tag der StadtNatur 2026.



Am Anleger Hansabrücke hieß es auch diesmal: Leinen los! Mit an Bord waren Umweltsenatorin Ute Bonde und der bekannte Wildtierexperte Derk Ehlert – Letzterer zur sichtlichen Freude zahlreicher Scholle-Mitglieder, denn Ehlert hat in unseren Reihen bekanntlich eine stattliche Fanggemeinde.

90 Minuten führte die Tour über Spree, Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal, Westhafenkanal und Charlottenburger Verbindungskanal. Und während man Berlin vom Wasser aus ohnehin noch einmal ganz anders sieht, lenkte Derk Ehlert den Blick auf das, was am Ufer flattert, schwimmt, wächst und gelegentlich ziemlich unbemerkt vor sich hinlebt.

Mit Geschichten, Fachwissen und dem richtigen Blick fürs Detail erfuhren die Gäste, wie erstaunlich viel Natur mitten in der Millionenstadt zu Hause ist.

Nach anderthalb Stunden stand jedenfalls fest: Für eine kleine Expedition ins Grüne braucht es weder Wanderschuhe noch eine Reise ins Brandenburgische. Manchmal reichen ein Schiff, 90 Minuten Zeit – und ein Experte an Bord, der weiß, wohin man schauen muss.



Eine ruhige Kugel? Von wegen!



Beim Bouleturnier am 11. Juli in Lichterfelde traf jede Menge Spaß auf den nötigen Schuss Ehrgeiz. Es wurde gelegt, geworfen, gemessen, gejubelt – und natürlich auch ein bisschen gefachsimpelt. Schließlich geht es um nichts. Außer ums Gewinnen.

Eine schöne und gewachsene Tradition, die längst ihren festen Platz im Lichterfelder Kalender hat. Und im kommenden Jahr? Gibt's bestimmt eine Neuauflage. Oder?

Dorstener 9 wird 10!

Unser Mitglied Bodo aus Lichterfelde schreibt:
„Wir haben mit der Hausgemeinschaft 10-jähriges Zusammenleben im Quartier Lichterfelde gefeiert.“

Von Silas – kurz vor der Einschulung – bis Gisela, unserer „Golden Oldie“, waren alle mit dabei. Die Orga Annette R., Rainer T. und Bodo St. sagen DANKE für den gelungenen und schönen Nachmittag. Mit Wurst vom Grill und kühlen Getränken haben wir natürlich auch auf das gemeinschaftliche Scholle-Leben angestoßen!“



Anm. d. Red.: Es ist immer wieder herzerwärmend, solche Zuschriften von Ihnen zu bekommen. Das zeigt: Die viel zitierte „ziemlich beste Nachbarschaft“ bei der Märkischen Scholle funktioniert! Und bei Ihnen?

Gemeinsam unterwegs

Geschichten von Zuhause, Vertrauen und Zusammenhalt



Am 22. Juli kamen langjährige Genossenschaftsjubilare und ehrenamtlich Engagierte der Märkischen Scholle zur jährlichen Dampferfahrt auf der Spree zusammen. Bei Kaffee, Kuchen, Sekt und interessanten Stadtgeschichten stand vor allem der Dank an die Jubilare für ihre jahrzehntelange Treue im Mittelpunkt.

Wir waren neugierig und haben einige der Jubilarinnen und Jubilare zu ihren langjährigen Scholle-Erfahrungen befragt.

Barbara und Werner B.

„Mit der Scholle waren wir immer glücklich und zufrieden.“

Dieser Satz beschreibt die Verbundenheit von Frau und Herrn B. zur Märkischen Scholle wohl am besten. Seit 1972 wohnen sie am Ostpreußendamm, nachdem sie zuvor bereits in zwei anderen Scholle-Wohnungen in Lichterfelde zuhause waren. Als echte Lichterfelder Urgesteine blicken sie auf mehr als fünf Jahrzehnte Genossenschaftsgeschichte zurück.

Besonders schätzen sie die schnelle und unkomplizierte Hilfe bei Reparaturen. Dieses Gefühl von Verlässlichkeit und guter Betreuung hat maßgeblich dazu beigetragen, dass sie sich bei der Scholle immer gut aufgehoben fühlen und ihr Zuhause nicht mehr missen möchten.

Ingrid R.

„Was für meine Schwiegereltern ein Neuanfang war, wurde für uns ein Zuhause.“ Ingrid R. wohnt seit 1974 in Schmargendorf und blickt auf über fünf Jahrzehnte in ihrer Scholle-Wohnung zurück. Die Verbindung ihrer Familie zur Märkischen Scholle begann jedoch schon früher: Ihre Schwiegereltern waren bereits Mitglieder der Genossenschaft, als sie 1957 den Ostteil Berlins verließen.

Ihren gesamten Hausrat brachten sie auf unzähligen Fahrten mit der S-Bahn nach und nach in den Westen, bevor sie schließlich übersiedelten. Nach zwei Monaten in einem Auffanglager konnten sie dank ihrer Mitgliedschaft eine Wohnung in Schmargendorf beziehen. Aus diesem Neuanfang entstand eine generationsübergreifende Verbundenheit mit der Scholle, die bis heute anhält.

Brigitte und Dieter Sch.

„Gott sei Dank sind wir damals in eine Genossenschaft gezogen.“

Für Frau und Herr Sch. ist die Märkische Scholle seit mehr als einem halben Jahrhundert ein verlässliches Zuhause. Nachdem sie in ihrer Jugend noch die schwierigen Wohnverhältnisse der Nachkriegszeit erlebt hatten, fanden sie über Empfehlungen von Freunden den Weg zur Genossenschaft.

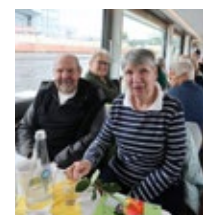
Seit 1977 wohnen sie am Ostpreußendamm und fühlen sich dort bis heute wohl. Besonders schätzen sie, dass Modernisierungen stets mit Augenmaß umgesetzt wurden und bei Problemen schnell Hilfe vor Ort ist.

Erika R.

„Genossenschaften sind etwas Anständiges.“

Für Frau R. ist dieser Satz mehr als nur eine Überzeugung – er beruht auf sieben Jahrzehnten eigener Erfahrung. Als junge Frau kam sie 1954 nach Berlin und fand gemeinsam mit ihrem Mann über die Scholle ein neues Zuhause. Aus der ersten Wohnung in der Götzstraße wurde später die Templerzeile, in der das Ehepaar seit über 50 Jahren lebt.

Rückblickend ist sie überzeugt, dass die Mitgliedschaft in der Genossenschaft ein großes Glück war, und sie wünscht sich, dass diese Wohnform künftig noch stärker gefördert wird.







snip

Ehre, wem Ehre gebührt!

75, 80, 85, 90 oder noch ein paar Jährchen mehr? Bei der Märkischen Scholle ist das ein guter Grund, gemeinsam zu feiern. Traditionell laden wir deshalb zweimal im Jahr – einmal im ersten, einmal im zweiten Halbjahr – unsere Mitglieder mit „rundem“ 75-plus-Geburtstag ins Gemeinschaftshaus Tempelhof ein.

Und dort wird alles getan, damit die Gäste sich wohlfühlen: Ein üppiges Mittagsbuffet, anschließend Kaffee und Kuchen und vor allem jede Menge Zeit zum Plaudern, Erinnern und gemeinsamen Lachen gehören dazu.

Für den musikalischen Schwung sorgte diesmal „Schalala – das Mitsingding“. Und der Name war Programm: Es wurde mal lauter, mal leiser, mitgesungen, geschunkelt und bei erstaunlich vielen Liedern saß der Text noch bis zur letzten Strophe.

Das schönste Geschenk bekamen am Ende fast wir selbst: jede Menge herzliches Feedback und viele glückliche Gesichter. So darf Geburtstag sein!





Aller guten Dinge sind vier. Nachdem wir uns in unserem Quartier in Reinickendorf über mittlerweile drei schöne Mini-Parks freuen dürfen, wurde am 14. Juli nun ein weiterer Piko-Park offiziell eröffnet – diesmal in Lichterfelde. Gemeinsam mit Anwohnerinnen und Anwohnern, der Stiftung für Mensch und Umwelt und der Märkischen Scholle ist auch in unserem größten Quartier die Basis für eine naturnah umgestaltete Grünfläche geschaffen worden, um Artenvielfalt und Aufenthaltsqualität miteinander zu verbinden.



PikoPark Nummer 4 ist am Start

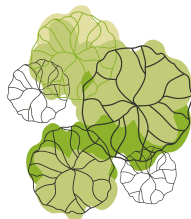
Bei einem Rundgang stellte das Naturgarten-Team der Stiftung die neuen Lebensräume vor: Trockenmauern und Magerbeete für Wildbienen, ein Senkbeet mit feuchtigkeitsliebenden Pflanzen sowie blütenreiche Beete mit heimischen Arten. Neue Informationstafeln laden dazu ein, den PikoPark künftig selbst zu entdecken.

„Mit dem PikoPark möchten wir zeigen, dass selbst kleinere Grünflächen einen großen Beitrag zur biologischen Vielfalt leisten können. Gleichzeitig entstehen aus unserer Sicht Orte für Begegnung und Nachbarschaft“, sagte Dr. Corinna Hölzer, Mitgründerin der Stiftung für Mensch und Umwelt. Scholle-Finanzvorstand Sebastian Zutz betonte: *„Mit dem PikoPark soll ein Ort entstehen, der Natur erlebbar macht, das Miteinander stärkt und zugleich die biologische Vielfalt fördert.“*

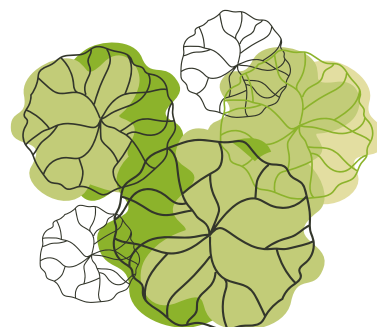
Wie Sie auf den Aufnahmen in diesem Beitrag sehen: Noch ist die blühende Vielfalt der Grünfläche nur zu erahnen. Aber auch so ein Kleinpark startet nicht von „null auf hundert“, sondern braucht Zeit, um sich zu entwickeln.



Fotos (3):
Stiftung für Mensch
und Umwelt

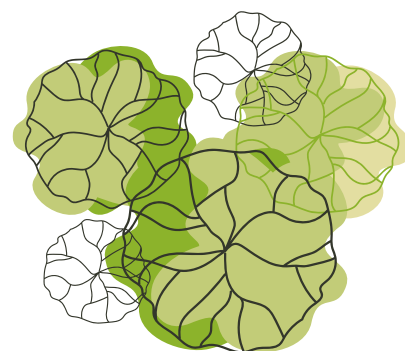


Auch in der Nachbarschaft kommt die neue Fläche gut an. **Anwohnerin Elke W. sagt:** *„Früher bin ich hier einfach vorbeigelaufen. Jetzt freue ich mich auf die neuen Pflanzen und Tiere und setze mich schon jetzt gern auf eine der Bänke.“* Realisiert wurde der PikoPark Lichterfelde erstmals mit Fördermitteln der KfW. Ausgeführt wurden die Arbeiten vom Gartenunternehmen Neitzel & Sohn.



Städträtin zu Gast in Reinickendorf

Hoher Besuch im Grünen: Reinickendorfs Bezirksstadträtin Korinna Stephan war zu Gast in unseren PikoParks und machte sich vor Ort ein Bild davon, wie viel Natur auf vergleichsweise kleiner Fläche möglich ist. Heimische Pflanzen, Lebensraum für Insekten und mehr biologische Vielfalt mitten im Wohnquartier zeigen: Ein kleines Stück Natur kann große Wirkung entfalten.



PikoParks im Fernsehen

Kamera läuft – und mittendrin unser Hauswart Adrian Polak: Für die „rbb Gartenzeit“ war ein Fernsehteam in unseren PikoParks unterwegs. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie die kleinen Naturgärten gepflegt werden müssen, damit heimische Pflanzen gedeihen und sich Insekten, Vögel & Co. hier dauerhaft wohlfühlen können.

Adrian Polak zeigte bei der Arbeit, welche Pflegemaßnahmen notwendig sind – und machte dabei auch vor der Kamera eine prima Figur.

Ausgestrahlt wurde der Beitrag am 14. Juni 2026. Wer ihn verpasst hat: In der ARD Mediathek lässt sich der kleine Scholle-Ausflug ins Fernsehen noch einmal anschauen.

Hier geht's zur Sendung:

[rbb Gartenzeit vom 14.06.2026 in der ARD Mediathek](#)



Auftakt unserer neuen Serie: Wir stellen Mitglieder vor, die Besonderes geleistet haben, kreativ sind oder ein außergewöhnliches Hobby pflegen. Den Anfang macht Scholle-Mitglied Armin A. Woy – Autor, Dozent und Stadtführer.



„Berlin belohnt Neugier“

Armin A. Woy lädt dazu ein, die eigene Stadt neu zu entdecken

Losfahren – und vor allem immer wieder aussteigen: In seinem neuen Buch „Berlin mit der Ringbahn entdecken“ nimmt Scholle-Mitglied Armin A. Woy seine Leserinnen und Leser mit auf eine Reise rund um die Berliner Innenstadt. 27 Bahnhöfe bieten ebenso viele Gelegenheiten für Entdeckungen. Woy weiß, wovon er spricht: Der Berliner Autor und Dozent beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Geschichte, Architektur, Städtebau und Verkehr. Als Stadtführer begleitet er zudem internationale Delegationen und Staatsgäste durch die Hauptstadt. Kürzlich war er zu Gast im Scholle-Treff Lichterfelde.

Herr Woy, Millionen Menschen nutzen die Ringbahn. Warum braucht sie einen eigenen Reiseführer?

Weil man mit ihr wunderbar die Vielfalt Berlins entdecken kann. Auf rund 37 Kilometern verbindet sie völlig unterschiedliche Stadträume. Man muss nur einmal bewusst aus dem Fenster schauen – und vor allem zwischendurch aussteigen.

Genau dazu fordert Ihr Buch auf.

Ja. Ich habe mir die Umgebung der 27 Bahnhöfe angesehen und recherchiert, was dort zu entdecken ist: Architektur und Geschichte, Museen und Denkmäler, aber auch Parks, Geschäfte, Cafés und eher unbekannte Orte. Oft läuft man jahrelang an etwas vorbei, ohne die Geschichte dahinter zu kennen.

Für Sie macht die Ringbahn sogar das „wahre Berlin“ erlebbar.

Berlin besteht eben nicht nur aus Brandenburger Tor, Reichstag und Museumsinsel. Das alltägliche Berlin findet man in den Quartieren. Entlang der Ringbahn begegnen einem unterschiedlichste Kieze, Baustile und Lebenswelten. Ein paar Stationen weiter sieht die Stadt schon wieder völlig anders aus.

Früher hatte die Ringbahn sogar einen schönen Spitznamen: Hier und da wird auch von der „Knutsch-Tour“ gesprochen.

Ja, vor allem aus der Zeit vor dem Mauerbau ist diese Bezeichnung überliefert. Junge Paare konnten einsteigen, im Kreis fahren und eine ganze Weile gemeinsam unterwegs sein. Private Rückzugsmöglichkeiten waren damals schließlich begrenzter als heute.

Also ein Séparée auf Schienen?

Das kann man durchaus augenzwinkernd so sagen. Ich mag solche Geschichten, weil sie deutlich machen, dass Verkehrsgeschichte immer auch Alltagsgeschichte ist. Die Ringbahn hat die Berliner nicht nur transportiert, sondern gehörte zu ihrem Leben.

Sie sind Autor, Dozent und Stadtführer. Was verbindet diese Tätigkeiten?

Die Neugier auf die Stadt – und der Wunsch, Zusammenhänge zu vermitteln. Mich interessiert nicht nur, was irgendwo steht, sondern warum es dort steht. Architektur, Geschichte, Politik, Verkehr und gesellschaftliche Entwicklungen hinterlassen Spuren. Wer diese lesen kann, sieht eine Stadt mit anderen Augen.

Als Stadtführer begleiten Sie auch internationale Delegationen und Staatsgäste. Was möchten Sie diesen Menschen von Berlin zeigen?

Vor allem die vielen Facetten der Stadt. Berlin ist politische Hauptstadt, Kulturmetropole, Wohnort, Erinnerungsort und vieles mehr. Natürlich unterscheiden sich Führungen je nach Interessen und Vorkenntnissen. Aber einfach nur Jahreszahlen und Sehenswürdigkeiten aneinanderzureihen, finde ich nicht besonders spannend. Mich interessieren die Geschichten und Zusammenhänge dahinter.

Und können Berlinerinnen und Berliner ihre eigene Stadt überhaupt noch neu entdecken?

Unbedingt! Viele kennen ihren eigenen Kiez hervorragend und andere Teile Berlins kaum. Genau deshalb ist die Ringbahn so praktisch: Man fährt ein paar Stationen und steigt einfach dort aus, wo man normalerweise nie aussteigt.

Gibt es denn überhaupt noch Geheimtipps?

Berlin ist nahezu unerschöpflich. Manchmal genügt es, einmal in eine andere Straße abzubiegen. Ein interessantes Haus, ein Stück Industriegeschichte oder eine kleine Grünanlage können genauso spannend sein wie eine große Sehenswürdigkeit.

Das zeigte auch Ihr Vortrag im Scholle-Treff Lichterfelde. Sie haben zu jeder Station eine Sehenswürdigkeit vorgestellt. Die Resonanz war groß.

Das freut mich natürlich. Gerade Menschen, die schon lange hier leben, haben oft große Lust, Berlin noch einmal neu kennenzulernen. Und niemand muss gleich den gesamten Ring erkunden. Eine Station reicht für den Anfang.

Ihr Tipp für den nächsten freien Sonntag?

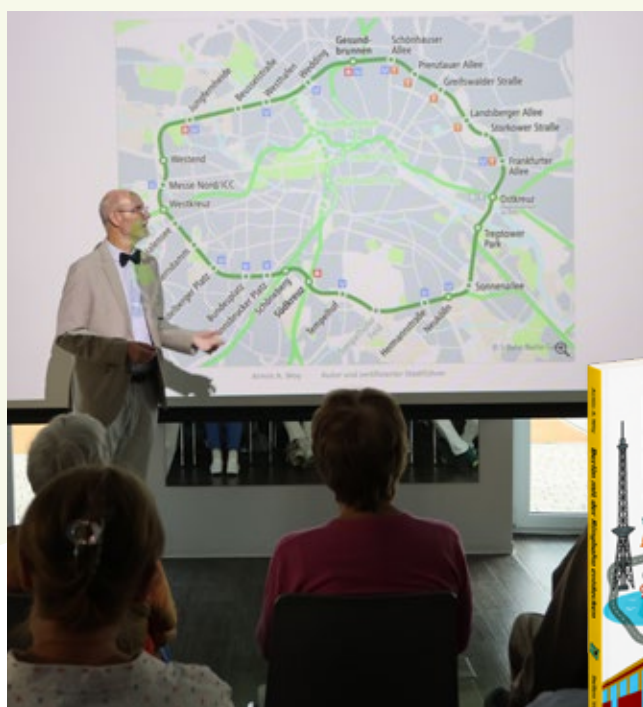
Am 11.10., 13:00 Uhr, lädt Scholle-Mitglied Ella Schumacher zu ihrem nächsten Entdeckungsspaziergang entlang der Ringbahn ein. Sie hat sich vom Buch inspirieren lassen. Den Kontakt können Interessierte dem Veranstaltungskalender entnehmen. Ansonsten empfehle ich: Einfach in die Ringbahn steigen und spontan irgendwo aussteigen und sich umschauen ...

Was ist eigentlich das schönste Kompliment, das man Ihnen nach einer Führung oder einem Vortrag machen kann?

„Das wusste ich ja gar nicht!“ Wenn jemand einen Ort, an dem er vielleicht schon hundertmal vorbeigekommen ist, anschließend mit anderen Augen sieht, habe ich mein Ziel erreicht.

Und wenn dabei auch die alte „Knutschbahn“ wiederentdeckt wird?

Warum nicht? Manche Berliner Traditionen sind durchaus eine Wiederbelebung wert.



Bebra Verlag
Seitenzahl 192
Auflage 1
Sprache Deutsch
ISBN 978-3-8148-0321-0
15 Euro

Ziemlich beste Nachbarschaft

MEIN

Genossenschaft. Das Wort allein klingt zunächst nicht unbedingt nach Rock 'n' Roll. Eher nach Satzung, Geschäftsanteil und einem ordnungsgemäß geführten Protokoll.

Dabei steckt dahinter eine ziemlich verwegene Idee: Menschen tun sich zusammen, weil gemeinsam manches besser funktioniert als allein.

Und das seit Generationen.

Natürlich hat sich die Welt inzwischen ein paarmal weitergedreht. Wir bestellen unser Abendessen per App, führen Gespräche mit künstlicher Intelligenz und können theoretisch mit Menschen auf der ganzen Welt befreundet sein. Praktisch kennen wir manchmal nicht einmal den Menschen zwei Türen weiter.

Vielleicht ist die Genossenschaft deshalb moderner, als ihr etwas sperriger Name vermuten lässt.

Denn sie lebt von etwas, das sich nicht herunterladen lässt: von Beteiligung, Verlässlichkeit und dem Gedanken, dass Wohnen mehr sein kann als vier Wände gegen monatliche Überweisung. Menschen sind hier nicht bloß Kundinnen und Kunden. Sie sind Mitglieder. Sie haben Rechte, können mitbestimmen und tragen eine gemeinsame Idee.

Heißt das, dass deshalb alle ständig beseelt miteinander durchs Treppenhaus schweben?

Natürlich nicht.

Auch in einer Genossenschaft wird gemeckert, gestritten und gelegentlich mit bemerkenswerter Ausdauer darüber diskutiert, was „Zimmerlautstärke“ eigentlich genau bedeutet. Der eine liebt den gepflegten Vorgarten, der andere die Wildblumenwiese – und ein Dritter hätte am liebsten beides, solange er sich nicht darum kümmern muss.

LIEBER

Und dann sind da noch die kleinen Prüfungen des genossenschaftlichen Miteinanders.

Zum Beispiel die Erkenntnis, dass der Fuchs vor der Haustür zwar putzig guckt, aber trotzdem keinen Anspruch auf Vollpension hat. Gleiches gilt für Wildschwein, Waschbär und sonstige vierbeinige Nachbarn. Gut gemeinte Tierliebe spricht sich in diesen Kreisen nämlich erstaunlich schnell herum. Wo heute ein Häppchen liegt, steht morgen womöglich die ganze Verwandtschaft zum Brunch bereit.

Auch die Glasentsorgung ist ein wunderbarer Gradmesser gelebter Nachbarschaft. Altglas gehört in den Container – und zwar möglichst zu Zeiten, in denen die Mitmenschen nicht gerade schlafen möchten. Flaschen entwickeln beim Einwurf schließlich eine akustische Präsenz, von der manches Schlagzeug nur träumen kann.

Wo Menschen zusammenleben, menscht es eben. Und gelegentlich scheppert es.

Genossenschaft verspricht deshalb auch nicht die **beste Nachbarschaft**.

Aber vielleicht etwas viel Sympathischeres: **eine ziemlich beste Nachbarschaft**.

Eine, in der nicht immer alle einer Meinung sein müssen. In der aber die Idee fortlebt, dass Eigentum, Verantwortung und Gemeinschaft zusammengehören können. Und dass Rücksichtnahme manchmal schon damit beginnt, dem Wildschwein kein Abendbrot zu servieren und die Weinflaschen nicht nachts um halb zwei zu entsorgen.

Eigentlich überschaubare Anforderungen an das gesellschaftliche Zusammenleben.

Und möglicherweise ist genau das die erstaunlich moderne Seite einer ziemlich alten Idee: Gemeinsam funktioniert nicht deshalb, weil immer alle alles richtig machen. Sondern weil man sich immer wieder daran erinnert, dass nebenan auch noch jemand wohnt.

Und dann ist es sinnstiftend, sich gelegentlich daran zu erinnern, was eine Genossenschaft eigentlich ausmacht.

Wem gehört sie, für wen ist sie da und wer trägt sie? Kleiner Tipp: Die Antwort steckt ziemlich deutlich im genossenschaftlichen Prinzip – Gemeinschaft, Teilhabe und Verantwortung füreinander.

Und damit, oh Wunder, wären wir wieder bei der ziemlich besten Nachbarschaft.
In diesem Sinne,

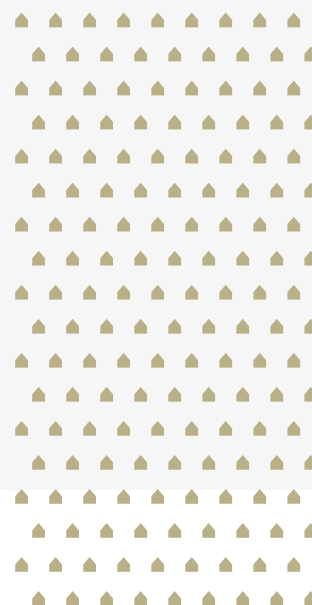
Ihr ziemlich lieber Scholli, äh,
Rudi Schalk

SCHOLLI

”

*Manche Lokführer
ertragen keinen Zug.*

Anke Maggauer-Kirsche
Lyrikerin



Herausgeber

Vorstand
Sebastian Zutz und Jochen Icken
Märkische Scholle
Wohnungsunternehmen eG
Paderborner Straße 3
10709 Berlin

Redaktion

Verantwortlich: Dirk Lausch
Pressesprecher/Öffentlichkeitsarbeit
Redaktionelle Mitarbeit: Manuel Lambers

Bilder/Grafiken (falls nicht gesondert gekennzeichnet)
Märkische Scholle, Shutterstock

Telefon: 030 896008 0
info@maerkische-scholle.de
www.maerkische-scholle.de

Gestaltung

www.sign-berlin.de